

hören, was dahinter steckt!

## Panzer für das Kalifat

Von Marc Thörner

WDR 5

### Besetzung:p

Sprecher: Yorck Dippe

Übersetzerin Rula Saffar: Frauke Poolmann

Übersetzerin Samira Rajab: Michaela Kametz

Übersetzer Tareq Hassan: Hans Bayer

Übersetzer Mansur al Jamri: Ulrich Noethen

Übersetzer Ahmed Rabeea: Daniel Wiemer

Übersetzer Abdallah Farhan: Lutz Göhnermeier

Übersetzer Ibrahim Farhan: Lutz Göhnermeier

Amerikanischer Zitator: Pierre Shradly

Technische Realisation: Gertrud Melcher und Barbara Göbel

Regieassistentz: Sophie Garke

Regie: Thomas Leutzbach

Redaktion: Dorothea Runge

### Die Sendetermine im Überblick:

SWR 2	24. April, 22.05 Uhr
SR 2	27. April, 09.05 Uhr
BR 2	27. April, 13.05 Uhr   28. April, 21.03 Uhr
RB Nordwestradio	28. April, 09.05 Uhr
NDR Info	28. April, 11.05 Uhr
WDR 5	28. April, 11.05 Uhr   29. April, 20.05 Uhr
HR 2-Kultur	28. April, 18.05 Uhr

Seite 1

Panzer für das Kalifat

*Atmo:*

Soldaten der saudischen Nationalgarde kommen aus der Ferne angelaufen, Stiefeltritte, rhythmisches Kampfgeschrei, unterlegen;

O-Ton Rula Saffar:

*It was eleven 'o clock at night...*

Übersetzerin:

Es war elf Uhr abends. Wir fragten: Wie viele Verletzte gibt es bis jetzt. Jemand sagte: 786. Elf Uhr. Und schon diese Zahl. (/) Ich prophezeite einem meiner Kollegen. Pass auf: Erst greifen sie den Perlenplatz an und dann kommen sie zu uns ins Krankenhaus.

Autor:

Bahrain, 15. März 2011

O-Ton Rula Saffar:

*And then they...*

Übersetzerin:

Dann drangen sie wirklich bei uns ein (/) Die Menschen auf den Stationen fingen an zu schreien.(/ HR B, Tr. 10 4:40:) Draußen gingen die Sicherheitskräfte bereits gegen Ambulanzfahrzeuge vor, Krankenschwestern kamen herein, die geschlagen worden waren.

O-Ton Ruprecht Polenz:

Ich habe zu denen gehört, als der arabische Frühling losging, die gesagt haben, dass Bahrain wahrscheinlich der heikelste Staat in Hinblick auf diese Veränderung sein wird, weil dort sofort eine Internationalisierung der inneren Konflikte angelegt ist. Einmal wegen des Gegensatzes zwischen Schiiten und Sunniten, zum Zweiten wegen des iranisch-saudi-arabischen Gegensatzes und zum Dritten, weil die Amerikaner ihre Flotte dort stationiert haben.

O-Ton Rula Saffar:

*The ambulance came...*

hören, was dahinter steckt! das ARD radiofeature

Panzer für das Kalifat

Übersetzerin:

Der Krankenwagen kam. Sie hoben Ahmed Farhan heraus. Ich legte meine Hand auf seinen Puls. Die Leute waren zu diesem Zeitpunkt sehr aufgewühlt. Viele fragten mich unterwegs: ‚Ist er tot, ist er tot?‘ Ich konnte ihnen das nicht sagen, die Gefühle waren am Überkochen. Ich sagte nur: ‚Hoffentlich überlebt er.‘ Aber ich wusste: er war tot.

Ansage:

Panzer für das Kalifat

Ein Feature von Marc Thörner

*Atmo:*

*Kollage der Bundestagsdebatte Juni 2010.*

Autor:

Berlin, 6. Juli 2011. Regierungschefin Angela Merkel will an Saudi Arabien und Katar Leopard-Panzer liefern lassen.

Im Bundestag bricht eine Debatte los.

*Atmo:*

*Bundestagsdebatte Kollage*

Autor:

Bundeskanzlerin Merkel äußerte sich später dazu in den Tagesthemen.

O-Ton Angela Merkel:

Wir berichten über die Entscheidungen des Bundessicherheitsrates nicht und deshalb kann ich dazu jetzt auch nicht Stellung nehmen.

Autor:

Schon öfter hatte Saudi Arabien in den letzten Jahrzehnten um den Leopard ersucht, das Spitzenprodukt der deutschen Waffenschmieden.

Seite 3



Panzer für das Kalifat

Beinahe zwei Generationen von Politikern, Wirtschaftsführern und Journalisten, so auch ich, waren in Riad, der Hauptstadt Saudi Arabiens, immer wieder zu Truppenschauen empfangen worden. Hatten die Nationalgarde, die Privatarmee der Familie al Saud beim Exerzieren vorgeführt bekommen -

Durften ausgewählten Märschen des Militärorchesters lauschen und Versicherungen saudischer Prinzen und Militärführer entgegennehmen, Saudi Arabiens Streitkräfte seien nach westlichem Muster und ausschließlich für defensive Operationen ausgebildet.

Das alles diene dem Zweck, die deutschen Partner zu überzeugen, endlich das ersehnte Spitzenprodukt von Rheinmetall und Krauss-Maffei Wegmann geliefert zu bekommen: Den schweren Panzer Leopard.

*Atmo:*

*Kollage-Bundestagsdebatte*

O-Ton Angela Merkel:

Ich will nur darauf hinweisen, dass wir zum Beispiel mit einigen der Golfstaaten eine strategische Partnerschaft haben. Warum? Weil wir eine sehr, sehr ernsthafte Bedrohung sehen im iranischen Nuklearprogramm. Ich glaube, dass wir alle der Überzeugung sind, dass wir Stabilität brauchen, dass wir Sicherheit brauchen. Und gerade der Iran ist eine große Bedrohung.

Autor:

Doch niemals ließ sich eine Bundesregierung durch die Zusicherungen der Saudis überreden. Konsequenterweise hatten die jeweiligen Kabinette entsprechende Anfragen abgelehnt.

Warum also Panzerlieferungen gerade jetzt? Vier Monate, nachdem die Golfanrainerstaaten unter Führung Saudi Arabiens die Arabellion in Bahrain niederschlagen halfen, mit Panzern und schwerem Gerät?

hören, was dahinter steckt! das ARD radiofeature

Panzer für das Kalifat

O-Ton Ruprecht Polenz:

Ich bin schon auch dafür, Partner zu ertüchtigen. Aber dann müssen es auch wirkliche Partner sein. Und dazu gehört denn doch noch etwas mehr auch an gemeinsamer Wertegrundlage und Verlässlichkeit, als ich sie bei aller pragmatischen Zusammenarbeit, bei aller wirtschaftlichen Zusammenarbeit mit Saudi Arabien, mit den Emiraten sehe.

Autor:

Ruprecht Polenz, CDU, Vorsitzender des auswärtigen Bundestagsausschusses.

O-Ton Ruprecht Polenz:

Ich bin sehr skeptisch gegenüber dem Satz: Der Feind meines Feindes ist mein Freund als strategische Maxime.

Das kann mal kurzfristig `ne Handlungsoption sein, aber als strategische Maxime für `ne längerfristige Außenpolitik taugt der Satz nicht, er ist schon sehr, sehr oft schiefgegangen.

Atmo:

*Proteste Bahrain*

O-Ton Rula Saffar:

Übersetzerin:

Sie nahmen Ahmed Farhan von der Trage und in diesem Moment ging sein Kopf auf und Krankenschwestern wurden ohnmächtig, Leute fingen an zu schreien.

Autor:

Professorin Rula Saffar, damals die Leiterin der staatlichen bahrainischen Krankenpflegerschule, koordinierte am 15. März 2011, dem Tag des saudischen Einmarsches, die Behandlung der Verletzten, die in das Salmaniya-Hospital der Hauptstadt Manama eingeliefert wurden. Wie auch der erste Tote dieses Tages.

O-Ton Rula Saffar:

*weiter engl.*

Seite 5



Panzer für das Kalifat

Übersetzerin:

Ahmeds Kopf war offen und das Gehirn war weg. Es hieß, es ist an der Tankstelle von Sitra passiert. Irgendjemand rief mich an und sagte: Das Gehirn liegt noch immer neben der Tankstelle, bitte, können sie es holen? Irgendeiner von den Pflegern kam zu mir und fragte mich: bitte, dürfen wir zurück und das Gehirn holen? Ich sagte: nein. Ich hatte die Verantwortung. Und in dieser Lage... Draußen griff die Polizei bereits die Ambulanzfahrzeuge an, Krankenschwestern rannten zu uns ins Gebäude, sie waren von den Sicherheitskräften verprügelt worden. Die Beamten drückten unseren Ärzten Gewehre gegen die Köpfe und zwangen sie, auf dem Fußboden zu herumzukriechen. Oder sie setzten ihnen ihre Füße auf den Schädel.

O-Ton Andreas Schockenhoff:

Ich hab jetzt überhaupt nicht zu bewerten die demokratische Qualität... es ist ja eine nichtdemokratische Qualität... der Demokratie... der Monarchie in Bahrain. Aber die Tatsache, dass es jetzt eine militärische Kooperation gibt mit Saudi Arabien, sagt zunächst einmal über zum Beispiel die polizeiliche Sicherheit in einem Land noch überhaupt nichts aus.

Autor

Andreas Schockenhoff, Außenpolitiker der CDU

O-Ton Rula Saffar:

Übersetzerin:

Ich sagte: nein, keiner verlässt jetzt das Krankenhaus. Die Krankenwagen sind nicht vor Angriffen geschützt. Also machten wir ganz normale Autos zu Krankenwagen, um die Opfer aus Sitra sicher herzubringen. Sie griffen ja Sitra an. Ein anderer sagte plötzlich kurzentschlossen zu mir: Ich übernehm' das, ich hole Ahmeds Gehirn. Ich bat ihn: nein, geh nicht. Aber er sagte, ich gehe. Gut – aber dann melde dich sofort, damit ich weiß, dass du sicher zurück bist. Er ging und ich nahm schon an, er würde nie wieder zurückkommen. Aber er kam. Und er zeigte mir ein Handy-Video: Das war die Stelle, wo es lag. Ich hab das Gehirn für

Sie gebracht. Wir glauben, dass der Körper vollständig begraben werden sollte. Also trugen sie es in die Leichenhalle, so dass man ihn damit begraben konnte.

Autor:

Die politischen Richtlinien der Bundesregierung schreiben vor, Waffen nicht in ein Krisengebiet zu exportieren. Doch Saudi Arabien ist mit Panzern in Bahrain eingerückt.

O-Ton Schockenhoff:

Es gibt klare Richtlinien, dass wir nicht in einen offenen Konflikt... dass wir einen Konflikt damit befördern oder befeuern. Und dann wäre es auch falsch, solche Dinge auf Vorrat oder in irgendwelche Vermutungen hinein festzulegen. Man muss in jedem Einzelfall sehr genau prüfen, ob Lieferungen von militärischem Gerät in deutschem Sicherheitsinteresse sind. Und diese Abwägung kann nicht grundsätzlich oder abstrakt vorgenommen werden, sie muss in jedem Einzelfall geprüft werden. Und es geht um Abwägungen.

O-Ton Ruprecht Polenz:

Bahrain hat von vorneherein das Potential als Zünder eines viel größeren Konfliktes zu fungieren, wenn man nicht aufpasst und ich weiß nicht, wer sich dort im Augenblick intensiver darum bekümmert, dass es keine Zuspitzung der Lage gibt.

Autor:

Die Golfstaaten brauchen den schweren Panzer Leopard, um den Iran von einem möglichen Angriff abzuschrecken, so die vorherrschende Meinung an Angela Merkels Kabinetttisch. Besonders deutlich wird das nach Meinung von CDU-Außenpolitiker Andreas Schockenhoff, wenn man sich das kleine fragile Emirat Katar und seine exponierte Lage vor Augen führt:

O-Ton Andreas Schockenhoff:

Schauen Sie sich alleine mal auf der Landkarte die geographische Situation Katars an. Es ist ein sehr kleines Land, mit... wo zunächst einmal die Außengrenzen gesichert werden in einer insgesamt sehr unübersichtlichen Konstellation. Also, dass es in Katar darum geht,

## Panzer für das Kalifat

Außengrenzen zu sichern und dass man dort sofort auch sehr nahe an den sensitiven industriellen und urbanen Zentren ist, das liegt auf der Hand.

Autor:

Ein Blick auf die Karte zeigt: Katar ist eine Insel, hier befindet sich zudem die regionale Basis der US-Streitkräfte am Persischen Golf. Der potentielle Gegner Iran müsste bei einem Angriff seine Truppen per Schiff über das Meer anrücken lassen.

Nur: Warum sollten die katarische Luftwaffe und die hochtechnisierte Schutzmacht USA warten, bis bei einem möglichen Angriff iranische Truppen an der Küste angelegt haben? Ein paar gezielte Raketen auf nahende Schiffe wären sparsamer und effizienter.

O-Ton Burkhart von Braunbehrens:

Eigentlich ist der Leo eine schwere Kriegswaffe, die eingesetzt wird in `ner offenen Feldschlacht. Das ist die Urbestimmung des Leo. Nachfolger des Tigers, der aber in dieser Funktion auch schon von den Russen besiegt worden ist durch kleine schnellere Panzer.

Autor:

Burkhart von Braunbehrens besitzt einen Teil des Kapitals des Panzerbauers Krauss-Maffei Wegmann. Die Aktivitäten seiner Firma verfolgt er mit kritischem Blick. Als die Nachricht von dem geplanten Panzergeschäft bekannt wird, stellt er im Aufsichtsrat ein paar kritische Fragen.

O-Ton Burkhart von Braunbehrens:

Also im Grunde ist es `ne veraltete Waffe. (*lacht*) Ein Dinosaurier unter den Waffen. Der amerikanische Verteidigungsminister Panetta hat geäußert: es wird keine Wüstenkriege mehr geben und wir brauchen eigentlich diese Panzer nicht mehr. Es wird ja auch von der amerikanischen Entwicklung kein neues Modell mehr entwickelt werden, zumindest von den schweren Panzern, weil das eigentlich keine Zukunft hat.

Autor:

Auch die Menge der bestellten Panzer, so Braunbehrens, steht in keinem Verhältnis zu



## Panzer für das Kalifat

ihrem für die Landesverteidigung höchst beschränkten Wert. Besonders deutlich wird das im Fall Katars.

In Deutschland, rechnet Braunbehrens vor, leben 80 Millionen Einwohner. Die Bundeswehr sieht für das neue Leopard-Modell keinen Bedarf und wird nach ihrer Reform über nicht mehr als 225 schwere Panzer verfügen - und zwar nicht über die neuen, sondern die einer älteren Generation. Katar hat 200 000 Einwohner, Gastarbeiter nicht mitgezählt. Das Emirat möchte 200 Leopard-Panzer kaufen. Somit käme auf 1000 Kataris je ein Leopard II A 7 Plus.

O-Ton Burkhard von Braunbehrens:

Es wurde ja auch bemerkt, dass die Anzahl der Panzer in Katar dazu führen würde, dass alle 300 Meter ein Leo in Katar aufgestellt werden müsste und das erscheint einem denn doch etwas absurd.

Autor:

Und was könnte Saudi Arabien mit 270 Leopard-Kampfpanzern anfangen. Zwischen der Grenze Saudi Arabiens und dem Iran, dem Intimfeind der Herrscherfamilie al Saud, liegt Wasser - der Persische Golf. Um einer iranischen Bedrohung mit Panzern zu begegnen müsste auch Saudi Arabien erst eine Landeoperation Irans abwarten, die iranischen Streitkräfte vordringen lassen, um dann ihre Kettenfahrzeuge einzusetzen.

Ein ebenfalls unwahrscheinliches Szenario. Wozu also eine Panzerarmee?

O-Ton Andreas Schockenhoff:

Also Panzer als schweres Artilleriegerät... es ist ein Zeichen, das insgesamt Abschreckungspotential hat und... äh... äh... *bricht ab*

Autor:

Burkhart von Braunbehrens hält im Fall der Golfstaaten eine andere Verwendung für wahrscheinlich:

Panzer für das Kalifat

O-Ton Burkhart von Braunbehrens:

Der Leopard hat `ne gewisse Fähigkeit, in engeren Gebieten, in stadtnahen und Stadtgebieten agieren zu können als mögliche Waffe zur Aufstandsbekämpfung. Er hat ja auch eine Bewaffnung mit einem Schnellfeuergewehr, das auch nach oben zielen kann und dort Heckenschützen bekämpfen kann, die sozusagen von oben herab im engen Häusermeer agieren, also er ist natürlich sehr vielseitig einsetzbar, das ist offensichtlich – und wirbt damit auch.

Autor:

Zu welchem Zweck also könnte der Leopard tatsächlich eingesetzt werden? Gegen den Iran oder gegen eine protestierende Zivilbevölkerung, die sich gegen absolutistisch regierende Herrscher am Golf wehrt? Im eigenen Land und befreundeten Golfstaaten?

Im Januar 2013 reise ich nach Bahrain, um mir von möglichen Konflikten ein Bild zu machen.

Autor:

Bahrain ist noch kleiner als die Nachbarinsel Katar - etwa so groß wie Berlin.

Das unmittelbare Zentrum der Hauptstadt Manama liegt an der Perlenbucht und besticht durch imposante Hochhäuser. Auf einer Fläche, vergleichbar mit der von Berlin Mitte, erscheint Bahrain wie eine verkleinerte Mini-Kopie von Dubai.

Alle paar Meter stößt man auf Bilder des Königs. Bilder des Kronprinzen, Bilder des Premierministers. Manchmal hintereinander, an Straßenlaternen angebracht. Manchmal nebeneinander. Manchmal auf gigantischen Postern von Hochhäusern herunterhängend. Unmittelbar nach meiner Ankunft lässt mich die bahrainische Informationsministerin, Samira Rajab, zu einem Gespräch in ihr Büro bestellen.

O-Ton Samira Rajab, Informationsministerin:

*A constitutional monarchy...*

Übersetzerin:

## Panzer für das Kalifat

Bahrain ist eine konstitutionelle Monarchie, eine liberale Insel, eine überaus offene Gesellschaft.

### Autor:

Der Staat gleicht einem Familienunternehmen, seit die Engländer im 19. Jahrhundert mit der sunnitischen al Khalifa Familie ein Abkommen geschlossen hatten. Die al Khalifa wurden großzügig dafür entlohnt, dass sie die Flottenbasis bewachten. So konnten britische Schiffe hier ungestört Proviant und Nachschub laden, ehe sie nach Indien weiterfuhren.

Bahrains Emir, Hamad Bin Khalifa, ernannte sich 2002 zum König.

Sein Onkel, Prinz Salman, ist Premierminister, und regiert seit 42 Jahren. Ein Großteil der 33 kleinen Inseln um die Hauptinsel Bahrains ist im Privatbesitz der sunnitischen Herrscherfamilie. Außerdem die meisten Firmen, viele Restaurants und Cafés bis hin zu Taxiunternehmen. Im Hafen ankert die 5. US-Flotte, deren Hauptquartier sich in Bahrain befindet.

### O-Ton Samira Rajab:

*This is Bahrain, a beautiful place, a sunny-sunny island with a lot of activities, so many activities, cultural and entertainment activities.*

### Übersetzerin:

Ein wunderschönes Fleckchen Erde, eine Sonneninsel, voller Angebote: Kultur, Entertainment, was Sie wollen.

### Atmo:

*Schiitische Prozession*

### Autor:

70 Prozent Schiiten leben in Bahrain, so steht es in allen gängigen Nachschlagewerken und überdies im Länderreport der CIA. Und dieses Verhältnis zeigt sich, sobald man das unmittelbare Zentrum, die Straßenzüge an der Perlenbucht verlässt. Überall leuchten die goldenen Kuppeln der schiitischen Moscheen, flattern die schwarzen Fahnen ritueller Trauer,

sieht man an Wänden naiv gemalte Bilder von Schlüsselszenen der schiitischen Religionsgeschichte.

An einer Moschee entlang bewegt sich eine Prozession: Männer jeden Alters rezitieren religiöse Verse, klopfen sich wie in einer einzigen Bewegung mit der flachen Hand auf das Herz. Die rituelle Trauergeste einer nie endenden Selbstkasteiung. Noch immer Buße dafür, dass das Gros der Schiiten ihren Führer Ali im Jahre 680 im Stich ließ. Aus ihrer Sicht ist er der einzig rechtmäßige Nachfolger des Propheten. Durch die unterlassene Hilfe seiner Anhänger ging die Entscheidungsschlacht gegen die Mekkaner Aristokratie verloren – und dadurch verkam die Religion für die Schiiten zu einer Monarchie. Bis heute, meinen sie, okkupieren illegitime Machteliten den Islam.

O-Ton Samira Rajab:

*In Bahrain...*

Übersetzerin:

In Bahrain begannen die Proteste mit den Forderungen nach mehr Demokratie. Aber sehr, sehr schnell schlug alles in Gewalt um. Ein Regimewechsel wurde verlangt. Der Rücktritt des Königs. Seit dieser Zeit leidet Bahrain zutiefst unter konfessionellen Spannungen. Verantwortlich dafür sind schiitische Zellen, Kreise, die an die Herrschaft der Religionsgelehrten glauben. Wir als Teil der Golfregion, betrachten uns als Teil der arabischen Welt, wir sind eine Nation. Für uns ist der Iran ein Gegner. Die Iraner arbeiten gegen unsere Länder. Das ist ein Riesenproblem für Bahrain. In unserer gesamten Geschichte, hat sich der Iran uns gegenüber sehr aggressiv verhalten.

Autor:

Es gibt eine iranische Bedrohung. Die Argumentation der bahrainischen Informationsministerin gleicht auffallend derjenigen der deutschen Bundesregierung. Für mehr Informationen empfiehlt mich Samira Rajab vom Informationsministerium an den Polizeichef von Bahrain.

Im schwer bewachten alten Fort von Manama empfängt mich zunächst eine blonde hochgewachsene US-Amerikanerin. Sie möchte wissen, wer in Deutschland mich schickt, notiert vorab meine wichtigsten Fragen. Dann erhebt sie sich, schreitet zum Büro des Polizeichefs, klopft, öffnet die Tür. Wir sind soweit, sagt sie. Generalmajor Tareq Hassan scheint gut auf das Gespräch vorbereitet.

Westliche Berater, betont er, spielen nach den Unruhen des Jahres 2011 in Bahrain eine wichtige Rolle. Sie helfen dabei, die Sicherheitskräfte neu zu organisieren.

O-Ton Generalmajor Tareq Hassan:

*We have come up with...*

Übersetzer:

Wir haben inzwischen neue Richtlinien für die Polizeiarbeit eingeführt, dank einer Reihe von Experten. Federführend waren unsere beiden leitenden Sicherheitsberater, Chief John Timmony und Mr. John Yates. Wir glauben, dass wir heute über einen der besten Leitfäden für Polizeiarbeit verfügen, denn schließlich haben sich die besten Leute dafür engagiert.

Autor:

Zusammen mit den Sicherheitsberatern habe man die Ursachen der Proteste inzwischen analysiert, sagt der Polizeichef.

O-Ton Generalmajor Tareq Hassan:

*We have seen an agenda...*

Übersetzer:

Dabei stellten wir fest, dass es einen Plan gibt, Bahrain zu einer islamischen Republik umzuformen, nach iranischem Muster. Auf diese Lage mussten wir natürlich reagieren. Zudem fing die Gesellschaft an, sich auseinander zu bewegen, und zwar entlang der konfessionellen Grenzen. Hätten wir das geschehen lassen, dann hätten sich die Gräben immer mehr vertieft und wir hätten es vielleicht mit einem noch schwerwiegenderen Problem zu tun bekommen: einer Art von Bürgerkrieg. Wir mussten handeln. Der Staat war gezwungen einzuschreiten. Wir

Panzer für das Kalifat

als Polizei waren verantwortlich, auf den Straßen wieder Recht und Ordnung herzustellen und wir haben das geschafft.

*Stimme US-Beraterin:*

*I don't want to interrupt – but...*

Autor:

Gelegentlich schaltet sich die US-Beraterin ein, um etwas zu ergänzen. Da war doch dieser große Waffenfund vor kurzem. Waffen, über deren Herkunft es kaum Zweifel geben kann...

O-Ton Generalmajor Tareq Hassan:

*There are some external factors...*

Übersetzer:

Ausländische Kräfte schüren den Konflikt bei uns. In einer Operation unter dem Namen Roter Falke konnten wir in einem Privathaus ein Labor für Bomben aufspüren. Fünf Tonnen chemischer Stoffe, um Bomben zu bauen. Wir wissen, dass die entsprechende Zelle in Bahrain Unterstützung von außen bekommen hat. (*You can look at...*) Sie brauchen sich nur mal das iranische Fernsehen anzuschauen. Einige Sender bringen täglich Programme über Bahrain. Sie stacheln zur Gewalt an, wiegeln die Bevölkerung zu Unruhen auf.

O-Ton Mansur al Jamri:

*To accuse the majority*

Übersetzer:

Die Mehrheit der eigenen Bevölkerung als Teil einer anderen Nation darzustellen, das ist die dümmste mögliche Idee, die irgendeine Regierung im gesamten Universum sich einfallen lassen kann.

Autor:

Mansur al Jamri, Chefredakteur der populärsten Tageszeitung al Wasat, gilt ausländischen Beobachtern als regimekritisch und zuverlässige Quelle. Nach den Protesten verhaftet, inhaftiert, seines Postens enthoben, sitzt er inzwischen wieder in seinem alten Büro und ist bis

Panzer für das Kalifat

auf weiteres geduldet. Will heißen: so lange er die rote Linie nicht überschreitet und die Königsfamilie nicht direkt angreift.

Mansur al Jamri:

*To accuse the majority*

Übersetzer:

Hinter dem Konflikt stehen keine ausländischen Mächte. Sondern Teile der Gesellschaft fordern ihre Rechte ein. Politische Kräfte setzen sich für mehr Demokratie, für Menschenrechte und für Gleichheit vor dem Gesetz ein, für weniger Korruption und ein modernes politisches System.

Autor:

Als ich in Jamris Büro erscheine, lässt er alles stehen und liegen. „Sie sind der erste ausländische Journalist, den ich seit Jahren zu Gesicht bekomme“, sagt er. „Wie haben Sie es bloß geschafft, in dieses Land hereinzukommen?“

O-Ton Mansur al Jamri:

*More than 200*

Übersetzer:

Allein im vergangenen Jahr wurde mehr als 200 Journalisten und internationalen Beobachtern die Einreise nach Bahrain verweigert. Es gibt praktisch keine Berichterstattung mehr über das, was täglich in Bahrain vorgeht, keine Interviews, keine Analysen mehr aus erster Hand, die unabdingbar sind, um die Weltöffentlichkeit überhaupt ins Bild darüber zu setzen, was hier vorgeht. Die Idee dahinter ist, Bahrain hermetisch von der Außenwelt abzuschließen, eine Politik des Eisernen Vorhangs hat sich durchgesetzt. Bahrain war immer ein sehr offenes Land. Vielleicht sind wir jetzt dabei zu einer Art Nordkorea zu werden.

Autor:

Gute Frage, warum eigentlich hatte ich einreisen dürfen?

Chefredakteur al Jamri vermutet: Ich sei eine Art Testballon. Die US- und britischen Berater, könnten dem Regime nahegelegt haben sein Image aufzupolieren nach dem Motto: In Bahrain gab es mal Aufstände, die sind aber längst niedergeschlagen, die Regierung hat das System reformiert, sodass die Ursachen für weitere Proteste entfallen. Die Realität, unterstreicht al Jamri, sehe aber anders aus.

Der Chefredakteur bittet mich in sein Auto, er will mir zeigen, was sich auf den Straßen bei Einbruch der Dunkelheit tut. Man brauche an einem beliebigen Abend nur das unmittelbare Zentrum zu verlassen und wahllos in den Straßen herumzufahren. Jamri blickt auf die Uhr: Viertel nach sechs. Wir liegen richtig in der Zeit. So gegen sieben fängt es immer an.

O-Ton al Jamri:

*All that black marks...*

Übersetzer:

Sehen Sie: Diese schwarzen Stellen überall auf der Straße sind die Spuren von angezündeten Autoreifen. (... *as you move around... fire*) Wenn Sie jetzt noch ein bisschen länger auf dieser Straße lang fahren, werden Sie bald zu allen Seiten Feuer auflodern sehen. Und die Geräusche, dieses Rumpeln unserer Räder, kommt durch den verbrannten Asphalt auf der Straße, in manchen Gegenden mehr, in anderen weniger.

*(See, the youths have come there...)*

Sehen Sie, die jungen Männer an der Straßenecke? Die haben Molotow-Cocktails. Sie können den Rauch riechen.

Stimme al Jamri:

*It's dangerous a bit. (Schüsse nehmen zu.)*

*All the shops now close in that area. Now you will have teargas...*

Übersetzer:

Alle Geschäfte machen jetzt dicht. Achtung, jetzt kommt das Tränengas.



Panzer für das Kalifat

Es wird hier zu gefährlich. Molotow-Cocktails. Wir könnten getroffen werden. Wir fahren mitten durch die Tränengaswolke. Ihre Augen werden... da: noch mehr Polizei. Ich mach das Fenster auf... Manchmal ist es besser, es zu öffnen, manchmal nicht...Ich kann nicht mehr atmen. Lassen Sie uns anhalten. Sehen Sie: da hinten eine andere Straßenschlacht. Noch eine andere da hinten...

Autor:

An einer Straßenecke kauern ein paar Jugendliche und ruhen sich von ihrem letzten Zusammenstoß mit der Polizei aus. Einer raucht Wasserpfeife. Andere braten Kebab über einem Feuerchen. Wären sie bereit, die Königsfamilie anzuerkennen – vorausgesetzt, sie leitet Reformen ein? Alle schütteln die Köpfe.

O-Ton Jugendliche / Stimme Mansur al Jamri:

*Arab.*

Übersetzer:

Wir und unsere Väter haben genug unter der Unterdrückung gelitten.

*Stimme Mansur al Jamri: Down Hamad. Government down. Down Hamad. Hurriya...*

Übersetzer:

Nieder mit König Hamad. Wir wollen den Regimewechsel.

*Stimme Mansur al Jamri: They only want freedom.*

Übersetzer:

Sie wollen nur Freiheit.

Autor:

Dafür, versichern sie, sind sie bereit, jedes Risiko in Kauf zu nehmen.

Einer der Jugendlichen zeigt seine Verletzungen.

Panzer für das Kalifat

O-Ton al Jamri:

*Steel bullets, birdshots*

Übersetzer:

Sehen Sie: Das sind Schrotkugeln. Sie benutzen eine Munition, die international geächtet ist. (*These are the bullets, oh my God...*) Die Schusswunden bei dem Jungen hier stammen vom August 2012, sagt er. Nehmen Sie ihre Hand. Fühlen Sie. Fühlen Sie. Die Kugeln sind noch in seinem Arm. (... *touch it. Put your hand...*)

Hören Sie die Sirenen? Die Polizei kommt auf uns zu.

Autor:

Im Internet kursieren Videos von einer realen Übung auf dem Truppenübungsplatz Munster. Der Panzer Leopard II A7 plus zeigt seine Fähigkeiten gegenüber Demonstranten, die von Bundeswehrsoldaten gespielt werden. Hinter einer Barrikade provozieren sie, rufen Slogans und schütteln ihre Fäuste. Der Panzer zeigt in der Übung genau das, was Burkhardt von Braunbehrens, der Anteilseigner der Waffenschmiede Krauss-Maffei Wegmann beschrieben hatte:

O-Ton Burkhardt von Braunbehrens:

Der Leopard hat `ne gewisse Fähigkeit, in engeren Gebieten, in stadtnahen und Stadtgebieten agieren zu können als mögliche Waffe zur Aufstandsbekämpfung.

Autor:

Mit einem Räumschild ausgestattet, rasselt der Leopard dem Hindernis entgegen. Die Demonstranten weichen zurück, denn gegen dieses Fahrzeug bleibt ihnen keine Chance.

O-Ton Andreas Schockenhoff:

Es handelt sich dort um völlig unterschiedliche Konfliktszenarien. Also Panzer als schweres Artilleriegerät sind für den innerstädtischen Häuserkampf gänzlich ungeeignet.

O-Ton Andreas Schockenhoff:

Sie nehmen doch auch keinen Kampfjet, um Papierkugeln über einer Region abzuschießen, dafür nehmen Sie lieber `n Gummiband.

Panzer für das Kalifat

Ich hab das jetzt überhaupt nicht zu befürworten oder im Gegenteil, ich hab große Vorbehalte gegen das Vorgehen von bahrainischen Sicherheitskräften gegen die eigene Bevölkerung, aber das hat nun wirklich mit Artillerie und Ausrüstung strategischer Fähigkeiten überhaupt nichts zu tun.

Atmo:

*Demonstration, Stimmen: "Al Khalifa, go out, down down Hamad!"*

Autor:

Die Hochburg des Widerstandes, hatten die jugendlichen Straßenkämpfer mir verraten, befindet sich in Sitra, einer Küstenstadt, nur eine Dreiviertelstunde von Manama entfernt. So gut wie jeden Tag gebe es dort Aktionen gegen die sunnitische Herrscherfamilie.

Autor:

Schon am Ortseingang haben sich rund 150 Menschen im Schatten einer schiitischen Moschee zu einer Marschkolonnie formiert: Männer, kleine Jungen, Frauen in den schwarzen Körperschleiern der Schiitinnen. Als einer der Organisatoren des Protests den ausländischen Reporter erblickt, wechselt er vom Arabischen zu Englisch.

O-Ton Megaphonstimme:

*Please! Listen to me... People in Bahrain demand freedom. People in Bahrain demand freedom and democracy. Down for this regime. Why? Because they are criminal family... - darauf:*

Übersetzer:

Bitte hören Sie: Die Menschen in Bahrain verlangen Freiheit und Demokratie. Nieder mit diesem Regime. Warum? Weil es aus einer kriminellen Familie besteht.

Autor:

Wortführer der Opposition in Sitra ist Sadeq Ahmed Rabeea, ein Enddreißiger, dessen Gesicht von Narben bedeckt ist. Einen Arm trägt er in der Schlinge. Er war mal Lokalratsabgeordneter dieser Gemeinde – bis er im September 2012 eine Demonstration für die Rechte der Fischer organisieren half

Panzer für das Kalifat

Autor:

Mit seinem Auto fährt er mit mir die Gasse entlang, durch die die Fischer damals zogen.

O-Ton Sadeq Ahmed Rabeea:

*Protest coming...*

Übersetzer:

Wir Demonstranten kamen aus dieser Richtung und hier, neben dem Auto hat die Polizei auf mich geschossen. Mit Schrotmunition ins Gesicht, ich habe noch die Hand zum Schutz hochgehoben.

Autor:

Dass die Konfrontation in der Küstenstadt Sitra so hart ist, sagt Sadeq Ahmed, liege an einem ganz konkreten Grund: Obwohl Schiiten in Bahrain 70 Prozent ausmachen, ist das Land für das bahrainische Regime ein sunnitische Land.

Damit sich das bald auch in den Besitzverhältnissen widerspiegelt, arbeitet die Königsfamilie daran, die schiitische Bevölkerung, räumlich zu verdrängen und Tatsachen zu schaffen. Große Teile der Küste werden beschlagnahmt, die schiitischen Fischer vertrieben, riesige Maschinen schütten Sand ins Meer. Das gewonnene Neuland wird für die ursprünglichen Anwohner der Küste gesperrt. Um das gewünschte Ziel einer sunnitischen Nation zu erreichen, geht man im wahrsten Sinne des Wortes mit dem Bulldozer vor.

Autor:

Sadeq Ahmed Rabeea Ahmed steuert sein Auto auf die Küste zu und fährt über eine Art Mole auf das Meer zu. Nicht nur hier, sagt Sadeq, an der gesamten Küste haben sich lange Streifen in eingezäuntes und durch Kontrolltürme bewachtes Brachland verwandelt.

Die neu gewonnenen Grundstücke gelangen niemals wieder an die ursprünglichen, schiitischen Bewohner der Küste zurück. Stattdessen werden sie gratis an sunnitische Armeeoffiziere übertragen. Oder Verwandten von König Hamad zum Geschenk gemacht, sagt Sadeq Ahmed Rabeea:

Panzer für das Kalifat

O-Ton Sadeq Ahmed:

*I have documents, so many: More than five officers and more than three from Hamad-family – they give free.*

Übersetzer:

Ich habe viele Beweise: Mehrere Offiziere und Mitglieder der Hamad-Familie haben sie geschenkt bekommen.

Autor:

Stacheldraht bewehrte Zäune sperren den Strand ab, Wachtürme erheben sich in regelmäßigen Abständen dazwischen, besetzt mit Soldaten, die aus Ferngläsern heraus spähen. Bis zum Horizont erstrecken sich die leeren Sandbänke, die niemand betreten darf, außer dem Militär und die neuen Besitzer aus dem Umfeld der Königsfamilie.

Die These von der schiitischen Hegemonie erscheint mir plötzlich wie ein gewaltiger Mummenschanz. Sicher, der Iran ist schiitisch und will seine Macht ausweiten. Aber wenn es ein schiitisches beziehungsweise iranisches Hegemoniestreben gibt, lässt sich nicht mit ebensolchem Recht von einem Hegemoniestreben der konservativen sunnitischen Golfmonarchien sprechen?

Und gehen die Folgen dieses Hegemoniestrebens nicht schon heute weit über alles hinaus, was vom Iran möglicherweise zu befürchten ist?

Um einen ihnen genehmen, autoritätshörigen Islam zu befördern, investieren Finanziere vom Golf seit langem in radikalislamische Gruppen. Ihr Geld fließt auch in solche Gruppen, die in Afghanistan gegen die NATO-Schutztruppe ISAF – also auch gegen die Bundeswehr kämpfen. Aus diesem Grund hat Krauss-Maffei Wegmann Miteigentümer Burkhard von Braunbehrens sich im Aufsichtsrat der Firma gegen das Panzergeschäft gewandt:

O-Ton Burkhard von Braunbehrens:

Das ist ein ungeheurer Widerspruch. Das ist ein Unding. Wir können nicht gleichzeitig in Afghanistan kämpfen und gegen Leute kämpfen, die wir gleichzeitig mit Waffen ausrüsten,

das ist doch eigentlich naheliegend, dass so etwas sich verbietet. Und da sehe ich auch mit außerordentlich großer Sorge, dass diese Länder sich äußerst doppelsinnig verhalten, einerseits Islamismus und aggressive Potenziale unterstützen und andererseits als Bündnispartner betrachtet werden.

O-Ton Andreas Schockenhoff:

Jetzt sagen Sie doch mal... es gibt deutsche Staatsbürger, die bei al Kaida sind. Deswegen sage ich nicht: Deutschland hat das World Trade Center in die Luft gebombt. Es ist auf jeden Fall nicht die saudische Regierung. Sie müssen doch dann auch die Akteure nennen. Sie können doch nicht sagen: Saudi Arabien hilft den falschen Leuten.

Autor:

2005 hatten die US-Justizbehörden Anklage gegen Angehörige der saudischen Regierung erhoben wegen der Verwicklung in die Anschläge auf das World Trade Center von 2001. Angeklagt wurden vor einem New Yorker Gericht der saudische Innenminister Prinz Naif, der Verteidigungsminister Prinz Sultan und der damalige saudische Botschafter in London, Prinz Turki Ibn al Feisal.

Durch die von Wikileaks 2010 veröffentlichten geheimen US-Botschaftstelegramme kam ans Licht, dass einige der wichtigsten international operierenden islamischen Terrororganisationen ihre Gelder aus Saudi Arabien beziehen. Etwa die pakistanische Lashkar-e Taiba, die 2008 die Anschläge im indischen Bombay durchführte.

In einem der veröffentlichten Telegramme klagt die damalige US-Außenministerin Hillary Clinton offen über die Weigerung Saudi Arabiens, drei konkrete Stiftungen zu verbieten, die internationalen Terrorismus fördern und finanzieren.

Autor:

Ruprecht Polenz, CDU, und Vorsitzender des auswärtigen Bundestagsausschusses, sieht in der freiheitsfeindlichen Politik Saudi Arabiens und der Golfstaaten eine klare Linie, die sich seit Jahrzehnten erkennen lasse. Aktuell zeige sie sich wieder in der Haltung gegenüber den arabischen Revolutionen:

O-Ton Ruprecht Polenz:

Man möchte von diesem Bazillus, der nun die Ägypter und Tunesier befallen hat, möglichst verschont bleiben - ich nenne ihn mal den Freiheitsbazillus - und möchte sich weiter Zeit kaufen, durch das Geld, das man hat. Umwälzungen finden statt, die von den Golfstaaten mit großer Skepsis gesehen werden und die die Golfstaaten auch zu beeinflussen versuchen, indem beispielsweise ein Staat wie Katar sehr deutlich salafistische Bewegungen in diesen Ländern unterstützt mit intensiver finanzieller Hilfe, was beispielsweise dazu geführt hat, dass man in Tunesien auf Katar nicht mehr so gut zu sprechen ist.

Autor:

Ahmed Sadeq Rabeea, der Ex-Lokalratsabgeordnete, führt mich durch Sitras ungeteerte Gassen, durch Straßenzüge voller regimefeindlicher Graffiti. An vielen Wänden prangen die Bildnisse von Regimeopfern, von Kindern, von Halbwüchsigen, von älteren Männern. Auch das Haus der Familie von Ahmed Farhan befindet sich hier – des ersten Toten am Tag des saudischen Einmarsches. Wie alle anderen Gebäude, besteht es aus nur flüchtig verputzten Steinquadern. Neben dem Eingang ist Ahmed Farhans Portrait mit schwarzer Farbe durch eine Schablone an die Wand gesprayt.

Über dem Innenhof hängt Wäsche. Zu drei Seiten öffnet sich jeweils ein Zimmer. Aus dem größten holt Abdallah, der Familienvater, ein Foto aus dem Schrank. Es zeigt Achmed, seinen 30-jährigen Sohn, der auf den Armen eines weinenden Mannes davongetragen wird. Achmeds Schädel ist zerplatzt. Teile der Schädeldecke hängen an der Seite herunter, der Kopf sieht aus wie eine geschälte Banane. Darunter starren Achmeds Augen den Betrachter an.

O-Ton Abdallah Farhan:

*Dscheijsch saudi...*

Übersetzer:

Die saudischen Truppen haben meinen Sohn getötet.

hören, was dahinter steckt! das ARD radiofeature

Panzer für das Kalifat

Autor:

Sadeq Ahmed Rabeea setzt sich neben Abdallah und berichtet von dem Tag, an dem die saudische Nationalgarde in Bahrain einrückte:

O-Ton Ahmed Sadeq Rabeea:

*That time in 15th March, Saudi people coming in Bahrain*

Übersetzer:

Sie kamen am 15. März und sie kamen extra wegen Sitra und sie fingen sofort und ohne Warnung an zu schießen. (*I saw more than...*) Ich sah mehr als 30 von ihnen, alle in Zivil gekleidet. Drei schnappten sich Ahmed und führten ihn zur Tankstelle. Unmittelbar darauf hörten wir die Schüsse.

Autor:

Seitdem, so sagt Ahmeds Schwager Ibrahim, trifft man immer wieder auf die Saudis: An Kontrollpunkten. Bei Verhören der Polizei. Oder als Kommandos mit besonderen Aufgaben.

Ibrahim Farhan:

*Engl.*

Übersetzer:

All diese Leute sind nicht aus Bahrain, sondern aus Saudi Arabien und den Emiraten, auch wenn man sie in bahrainische Uniformen steckt. (*Somebody talks with me... I know somebody from Saudia...*) Wenn jemand zu mir spricht, erkenne ich ihn schließlich an seinem Dialekt, wenn er aus Saudi Arabien oder den Emiraten stammt. (*Too much people coming*) Woher kommen plötzlich diese ganzen Leute? Aus Saudi Arabien! Sie gehen überall dorthin, wo Shiiten sind.

Autor:

Die Regierungen von Bahrain und Saudi Arabien dementieren: Truppen aus Saudi Arabien würden nicht aktiv in Bahrain eingreifen. Doch selbst wenn die saudischen Streitkräfte nur Schlüsselpositionen besetzen und auf Basen bereitstehen, um Objekte zu schützen – wie es

Seite 24





offiziell heißt – halten sie den bahrainischen Sicherheitskräften den Rücken frei und helfen so dort die Arabellion niederzuschlagen.

Saudi Arabien und andere Golfmonarchien engagieren sich gegen Pluralismus, Demokratie und Toleranz auch in Tunesien, Ägypten, Libyen, wo sie versuchen, die Arabellion in ihrem Sinne zu lenken. In Syrien finanzieren sie laut einer Untersuchung des Schwedischen Instituts für Internationale Angelegenheiten einen Großteil der Waffen sunnitischer Kämpfer.

Das heißt, sowohl der schiitische Iran als auch die konservativen Sunnitenmonarchien am Golf sind bestrebt ihren jeweiligen Einfluss auszuweiten.

Wieso aber positioniert sich die Bundesregierung so eindeutig gegen den Iran?

Hinweise auf eine Antwort lassen sich in den Überlegungen US-amerikanischer Think Tanks finden. In *Foreign Policy*, einem führenden US-amerikanischen Magazin für Außen- und Sicherheitspolitik heißt es:

Zitator:

“Islamists -- many of them hardened by years of fighting U.S. forces in Iraq -- are simply the more effective fighters than their secular counterparts. Assad has had extraordinary difficulty countering tactics perfected by his former jihadist allies, particularly suicide bombings and roadside bombs. The Islamists have the ability to shatter the calm even in high-security neighborhoods of Damascus and Aleppo.”

Islamisten - viele von ihnen abgehärtet durch Jahre des Kampfs gegen die US-Truppen im Irak - sind effektivere Kämpfer als ihre weltlichen Gegenparts. Assad hatte von Anfang an außerordentliche Schwierigkeiten, den Taktiken seiner ehemaligen dschihadistischen Verbündeten etwas entgegenzusetzen, insbesondere wenn es um Selbstmordattentate und Straßenbomben geht. Die Islamisten sind in der Lage, selbst die Ruhe in den Hochsicherheitsbereichen von Damaskus und Aleppo zu erschüttern.

Autor:

...heißt es in *Foreign Policy*.

Zitator: s.o.

“So long as Syrian jihadis are committed to fighting Iran and its Arab proxies, we should quietly root for them -- while keeping our distance from a conflict that is going to get very ugly before the smoke clears. There will be plenty of time to tame the beast after Iran's regional hegemonic ambitions have gone down in flames.”

Gary Gambill, Foreign Policy, 23. August 2012:

‘Two Cheers for Syrian Islamists. So the rebels aren't secular Jeffersonians. As far as America is concerned, it doesn't much matter’.

Zwei Hochs auf die syrischen Islamisten, die Rebellen sind bestimmt keine lupenreinen Demokraten. Soweit es Amerika betrifft, ist das egal.

Solange syrische Dschihadisten entschlossen sind, gegen den Iran und seine arabischen Satellitenstaaten zu kämpfen, sollten wir sie unauffällig fördern, aber gleichzeitig unsere Finger von einem Konflikt lassen, der sehr unappetitlich werden wird, bevor der Rauch sich verzieht. Es wird genug Zeit bleiben, die Bestie (Dschihadismus) zu zähmen, wenn Irans Streben nach regionaler Vorherrschaft von den Flammen verschluckt sein wird.

Autor:

Es klingt wie die Neuauflage jener Politik, die der Westen unter US-amerikanischer Führung in den 1980er Jahren betrieb: Um die regionale Hegemonie eines Rivalen, der damaligen Sowjetunion einzudämmen, wurden Dschihadisten ausgebildet. Später, so die Idee der US-Außenpolitik, später könnte man sich dieser Leute wieder entledigen. Tatsächlich kam es anders. Aus den dschihadistischen Freiheitskämpfern entwickelten sich al Kaida und die Taliban.

Im März 2012 konzipierten das Auswärtige Amt, das Bundesministerium für Entwicklung und das Bundesministerium der Verteidigung ein gemeinsames Papier, das sich ebenfalls wie die Neuauflage der 80er-Jahre Politik ausnimmt.

Dort wird empfohlen zugunsten der „Stabilisierung“ in islamischen Staaten von demokratischen Idealen abzusehen:

Zitat:

„In Einzelfällen können – nach sorgfältiger Güterabwägung - auch Kompromisse mit nationalen oder lokalen Führungspersonen erforderlich sein, die in der Vergangenheit mit Gewaltphänomenen oder unzureichender Regierungsführung in Verbindung standen.“

Autor:

Anfang September 2011 formuliert Bundeskanzlerin Angela Merkel einen Grundsatz, den Beobachter später als Merkel-Doktrin bezeichnen werden. In einer Rede vor der Körber Stiftung in Berlin macht die Bundeskanzlerin die Öffentlichkeit erstmals mit einer Art Post-Afghanistan-Strategie vertraut. Weg vom Idealismus, hin zu dem, was sie als Realpolitik versteht.

O-Ton Angela Merkel:

Wenn wir - wie zum Beispiel nach den schlimmen Erfahrungen in Somalia von 1993/94 - davor zurückschrecken, selbst in einen Konflikt einzugreifen, dann reicht es in der Regel nicht, an andere Länder und Organisationen Worte der Ermutigung zu richten. Wir müssen die Staaten, die bereit sind, sich zu engagieren, auch dazu befähigen. Ich sage ausdrücklich: Das schließt auch den Export von Waffen mit ein. Dies selbstverständlich nur nach klaren, anerkannten Prinzipien.

O-Ton Andreas Schockenhoff:

Ich bin sehr dafür, dass wir hier keine Vorfestlegungen machen.

Es stellt sich die Frage in Syrien, ob wir entweder die Zivilbevölkerung ihrem Schicksal überlassen gegenüber einem Diktator, der Krieg gegen das eigene Volk führt.

Autor:

Merkels außenpolitischer Ratgeber Andreas Schockenhoff präzisiert, was damit gemeint ist. Explizit nicht mehr die Förderung von Demokratie. Man müsse wegkommen, so meint er, Waffenexporte immer mit Auflagen zu versehen – etwa der Bedingung, dass die aus

Deutschland gelieferten Gerätschaften nur zur Verteidigung und niemals zum Angriff einzusetzen seien.

O-Ton Andreas Schockenhoff:

Wenn wir zu der Auffassung kommen, wir können dort selbst nicht tätig werden, dann müssen wir aber die Frage erwarten, ob wir der Zivilbevölkerung helfen müssen, sich zu verteidigen und dann gegebenenfalls auch Aufständische beziehungsweise eine Oppositionsbewegung auch militärisch der Schutzlosigkeit überlassen oder sie militärisch, ausrüstungsmäßig unterstützen.

Autor:

Mit anderen Worten: Deutschland könnte Saudi Arabien und Katar Leopard-Panzer liefern, bei Bedarf von ein paar deutschen Ausbildern begleitet, als Teil einer Eingreiftruppe aus den Golfstaaten. Die könnten sich, zum Beispiel in Syrien, mit konservativ-sunnitischen und islamistischen Milizen verbünden und gemeinsam mit ihnen dem iranisch-schiitischen und dem russisch-chinesischen Hegemonieanspruch entgegenwirken. Stellvertreter wie Golfmonarchen, mächtige Clans, Warlords oder Islamisten würden dann die „deutschen Interessen“ im Ausland verteidigen. Deutsche Soldaten müssten dann nicht mehr für deutsche Interessen sterben.

Bezahlen müssten all jene, die – um im Sprachgebrauch des deutschen Strategiepapiers zu bleiben - „die lokalen Legitimitätsvorstellungen“ von Herrscherclans nicht länger akzeptieren wollen. Menschen, die in ihren Ländern für internationale Standards eintreten. Menschen wie Rula Saffar.

Autor:

Die Medizinerin wurde wie viele andere Ärzte, Schwestern und Pfleger auch im Frühjahr 2011 verhaftet, weil sie Verletzte und sterbende Demonstranten versorgt hatte. Die Gefangenen wurden getrennt. Ihre Augen verbunden. Tagelang sitzt Rula Saffar allein in einer Zelle, bis man sie abholt und über einen Korridor zu ihrer Vernehmerin führt. Keine gewöhnliche Vernehmerin. Schließlich ist Rula Saffar nicht nur als Leiterin der Krankenpflegeschule

bekannt. Immer wieder hat sie sich auch in Bürgerrechtsinitiativen engagiert. Jemand aus der Königsfamilie höchst persönlich befasst sich mit ihrem Fall: Prinzessin Nura al Khalifa.

O-Ton Rula Saffar:

*I entered her office and she*

Übersetzerin:

Sie befahl den Polizisten: nehmt ihr die Augenbinde ab. Ich sah sie. Und sie sagte: ich bin Nura al Khalifa. Ich habe seit 2005 auf dich gewartet. Dann begann sie, mir unglaubliche Schimpfwörter an den Kopf zu werfen. Am Ende sagte sie: Weißt du was, ich glaube, du verstehst nicht. Sie befahl den Polizisten, mir wieder die Augen zu verbinden. Aber der Stoff war durchlässig. Ich konnte drei Männer erkennen. Sie fingen an, mich zu schlagen. Prinzessin Nura al Khalifa kam von hinten. Sie ist kleiner als ich und deshalb hängt sie sich fast an meinen Hals. In der einen Hand hielt sie ein elektrisches Gerät. Sie schlug mit diesem Ding auf mich ein und immer wenn es mich traf, musste ich zusammensucken, am Ende verlor ich das Bewusstsein.

O-Ton Andreas Schockenhoff:

Es ist historisch sicher nicht so, dass es in Bahrain eine Monarchie gibt, weil die Saudis das Nachbarland sind. Und darauf jetzt eine innenpolitische Konstellation in Bahrain zu verkürzen, ist wirklich zu einfach.

O-Ton Rula Saffar:

*And then they moved us...*

Übersetzerin:

Dann fuhren sie uns vom Untersuchungsgericht zum Gefängnis, nachts. Das Gefängnis liegt nur etwa 15 Minuten vom Untersuchungsgericht entfernt. Aber sie fuhren uns eine Stunde durch die Gegend. Nur aus einem Grund, damit wir denken sollten, wir würden jetzt nach Saudi Arabien gebracht. Und als wir ankamen, vermittelten sie uns den Eindruck, wir befänden uns jetzt in Saudi Arabien. Und wir wussten: Wenn wir in Saudi Arabien sind – OK, dann war's das. Keine Chance, jemals wieder rauszukommen.

O-Ton Andreas Schockenhoff:

Ich kritisiere sehr hart das Vorgehen der Vereinigten Staaten, etwa in Guantánamo, weil es nicht meinen Vorstellungen von Rechtsstaatlichkeit entspricht. Aber zu sagen: weil wir in der NATO mit den USA zusammenarbeiten, können die USA jetzt in Guantánamo ein rechtsstaatlich wirklich sehr unzureichendes Verfahren anwenden, das ist einfach ein Zusammenhang der gesucht ist, der konstruiert ist und so einfach sind die Entscheidungen, die wir politisch zu treffen haben, nicht.

O-Ton Rula Saffar:

*The torture always started...*

Übersetzerin:

Die Folter pflegte täglich zwischen 16 und 17 Uhr 30 anzufangen und dauerte bis 3 Uhr morgens. Der Schlafentzug gehörte dazu. Eines Tages, nachdem sie mich in ihrem Büro gefoltert hatte, brachte mich Prinzessin Nura al Khalifa in einen Raum, der voller Männer war. Ich hatte eine Augenbinde, aber ich konnte den Alkohol an ihnen riechen, den Zigarettenrauch. Sie sagten mir, sie würden mich vergewaltigen, wenn ich nicht zugäbe, dass ich das Regime beseitigen wollte, wenn ich nicht gegen meine Kollegen aussage.

Prinzessin Nura brachte mich in die Zelle zurück und befahl den Polizistinnen, mich noch mehr zu foltern. Daraufhin fesselten sie mich mit Handschellen. Die Polizistinnen nahmen zwei Elektroschockpistolen und setzten sie von zwei Seiten gegen meinen Kopf. Ich konnte riechen, wie mein Haar verbrannte. Dann fingen sie an, meinen Körper zu streicheln. Auf einmal, griff die Prinzessin nach meinem Haar. Ich hatte damals einen Pony. Den schnitt sie mir mit einer einzigen Bewegung ab... Ich dachte oh mein Gott, in welches Jahrhundert bin ich jetzt versetzt? Ich konnte das alles nicht begreifen, ich sagte immer wieder zu mir: alles klar, du bist in einer Art Abenteuergeschichte, irgendwann wird sie zu Ende sein. Mein Geist war irgendwo und mein Körper war irgendwo anders. Am Ende musste wir unsere angeblichen Geständnisse unterschreiben – und zwar mit verbundenen Augen

**Autor:**

Eine der Anklagen gegen Rula Saffar und ihre Kollegen lautet: Die Mediziner sollen die Wunden von Verletzten künstlich vergrößert haben und, wo das nicht reichte, Tierblut auf sie geschmiert haben, um die Sicherheitskräfte als grausam zu verleumden.

**O-Ton Polenz:**

Vor allen Dingen sollten wir wirklich nicht auf diesem Klavier des Religionskonflikts spielen wollen. Es käme eine ziemlich schreckliche Melodie sehr schnell dabei heraus, wenn wir versuchen, jetzt eine große sunnitische Containment-Politik zu stützen gegenüber einem von uns als expansiv empfundenen Schiismus. Und wir könnten schnell wie der Zauberlehrling sagen wollen: hätten wir doch damit nicht angefangen.

**O-Ton Rula Saffar:**

*I never thought...*

**Übersetzerin:**

Ich habe den Widerstand bis zu diesem Punkt niemals empfunden wie etwas Konfessionelles. Ich selber wurde als Schiitin erzogen. Mein Vater ist Schiit, meine Mutter ist Sunnitin. Eigentlich bin ich ein Mischprodukt. Aber im Gefängnis erlebte ich den Schock: Während der Verhöre schriean mich die Polizisten an: Deine Mutter ist Schiitin! Sie arbeitet für die Hisbollah! Ich sagte ihnen: ,Nein, sie ist Sunnitin mein Vater ist Schiit. Und auf einmal bemerkte ich: Ärzte, Krankenschwestern, Lehrer – alle, die zusammen mit mir festgenommen waren Schiiten.

*- We were all Shia in prison.*

**Sprecher: Absage**

hören, was dahinter steckt! das ARD radiofeature

Panzer für das Kalifat

Panzer für das Kalifat

Ein Feature von Marc Thörner

Es sprachen: Yorck Dippe, Frauke Poolmann, Michaela Kametz, Hans Bayer, Ulrich Noethen,  
Daniel Wiemer, Lutz Göhnermeier und Pierre Shradly

Technische Realisation: Gertrudt Melcher und Barbara Göbel

Regieassistenz: Sophie Garke

Regie: Thomas Leutzbach

Redaktion: Dorothea Runge

Eine Produktion des Westdeutschen Rundfunks für das ARD radiofeature 2013.

Seite 32

**ARD** 

 **BAYERN** 

**hr2**  
kultur

**NDR**Info

 **nordwest**  
radio

**SR2**  
KULTURRADIO

**»SWR2**

**WDR 5**